

Ontologie Interdisziplinär

Protokoll, Kolloquium am 4.12.2013

Ort:	Zeit:	Moderation:	Protokoll:
Hochschule Darmstadt, Fachbereich Informatik, Schöfferstr. 8b, Raum D14/0.13	4.12.2013 18 – 20 Uhr	Steffen Lindek	Dr. Veronika Schlüter

Teilnehmer:

Wolfram Bartussek, Hermann Bense, Bernhard Humm, Cäcilia Maria Kurz,
Steffen Lindek, Christoph Lübbert, Anatol Reibold, Matthias Rewald,
Veronika Schlüter, Karl Erich Wolff, Inge Zahn, Peter Zahn, Thomas Zeh

Der Begriff der Ontologie

Im Vortrag von Wolfram Bartussek ging es um die Definition von Ontologie, deren Begriff ohne „Verwässerungen“ in den verschiedenen Einzelwissenschaften zweckgebunden anwendbar sein soll. Zu der einst aufgezeichneten Definition auf einem Bierdeckel

„Für das, was ich betrachte, ist eine Ontologie ein Modell der Möglichkeiten“

erweitert zu

„Für das, was wir betrachten, ist eine Ontologie ein verfasstes, umfassendes, widerspruchsfreies Modell der Möglichkeiten“

erfolgte im Vortrag eine tiefsinnige Analyse, die das Zitat des Niels Bohr

„Ein Atom ist ein Produkt der Betrachtung und kein Ding als solches in der Welt“

an den Anfang stellte.

Die wesentlichen Begriffe: Betrachten, Modell, Möglichkeit, umfassend, verfasst, widerspruchsfrei wurden definiert und in einen übergreifenden Zusammenhang gebracht. Dabei kam es, ähnlich einer Podiumsdiskussion, zu Begriffsfragen aus dem interdisziplinären Zuhörerkreis.

So solle die Dialektik des Betrachtens in einem Zusammenhang von Subjekt, Objekt und Zweckvorhaben geklärt werden. Das gebrauchte Personalpronomen ‚wir‘ verändere die Situation von Betrachtung.

Weiterhin wurde der Systembegriff, auf der Systemtheorie von Ludwig von Bertalanffy aufbauend, insbesondere von den Mathematikern des Zuhörerkreises umrissen. Wesentlich sei

1. die Bewertung von Aussagen durch die zweiwertige Logik,
2. die Bedeutung der leeren Relation,
3. die Genauigkeit des Begriffs der Vollständigkeit. (Innere und äußere) Vollständigkeit muss von demjenigen umrissen werden, der die Zwecke setzt.

Wie vorherzusehen ist auch der Begriff des Modells von unterschiedlichen Positionen betrachtet

worden. Eine ganze Seite/Folie/Slide von „Links“ ist dienlich, um diesen Begriff in den verschiedenen Spezialwissenschaften zu untersuchen. In dieser Arbeit entspricht der Modellbegriff nicht einer formalen Gegebenheit, sondern bezieht sich auf die Beschreibung der Wirklichkeit, je nach der Wahl des Betrachteten.

Geringe Turbulenzen verursachte die bildhafte Darstellung in blau zu den zentralen Modalitäten der Ontologie: Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit und die Abgrenzung von Realität und Wirklichkeit. Klug vermieden wurde eine erneute Diskussion „cum kilo salis“ (Karl-Erich Wolff) um diese Begriffe. Stattdessen ist das Nachdenken über den Begriff der Ontologie bei allen Teilnehmern sehr gewürdigt worden.

Matthias Rewald stellt zum Abschluss Anwendbarkeit und Nutzencharakter von physischen Modellen in den Vordergrund, musste aber die Einwände entgegen nehmen, dass physische Modelle noch keine Ontologien sind und dass formale Aspekte unerlässlich sind. Physische Modelle sind Konsequenzen mit Abbildcharakter aus der Ontologie.

V.S.

Ausblick

8.1.2014

Hermann Bense

Semantische Graphen und Hypertrees - 2 Verfahren zur Visualisierung ontologischen Wissens

Herr Bense wird unter anderem über folgende Punkte sprechen:

- Konventionen für die graphische Darstellung ontologischer Konzepte
- Vergleich mit anderen Visualisierungskonzepten, z.B. Mindmaps
- Ontologien leichter entwickeln mit Visualisierungsverfahren
- Präzisere Suche auf Dokumenten mit „Hyperbolic Trees“
- Was steckt hinter dem „Google Knowledge Graph“?